

werden konnte, versehen. Leider haben die Milchleistungsnachweise in Tirol während des Krieges und Zusammenbruches infolge der drakonischen Milchlieferungsvorschriften schwer gelitten, weshalb nur bei einzelnen Tieren Jahresleistungen angegeben waren. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß es den fortgesetzten Bemühungen des Landeskulturrates gelang, die Bedenken der bäuerlichen Züchter auch bezüglich der Milchleistungserhebungen zu zerstreuen, so daß die kontrollierten Probemelkungen in den Tiroler Viehzuchtgenossenschaften nun wieder so wie in der Vorkriegszeit aufgenommen werden dürften. Sehr gut präparierte sich die Tuxer-Zillertaler Kollektion,

das Tiroler Spiegelschaf wie das württembergische Bastardschaf als auch Kreuzungen aus beiden in guten Exemplaren vorfinden und es kann auf Grund der bisherigen Erfahrungen gesagt werden, daß sich das in neuerer Zeit zur Wollverbesserung der einheimischen Schafbestände herangezogene württembergische Bastardschaf trotz aller ursprünglichen Bedenken selbst auf den hohen unwirtschaftlichen Tiroler Schafweiden bisher ganz befriedigend in Form, Gesundheit und Wolle hielt. In der Gruppe Ziegen war von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Wildschönau je eine Kollektion gehörnter und unehörnter gemärfarbiger Tiroler Ziegen ausgestellt. Diese

den Bundesländern, sondern auch aus Bayern und der Tschechoslowakei beobachtet. Die Abbildungen 157—167 führen einzelne prägnante Typen aus den verschiedenen Gruppen im Bilde vor<sup>1)</sup>.

Tierzuchtoberrinspektor Ing. Röggl.

**Zum Artikel „Grundfehler der Alpwirtschaft“.**

Der in Nr. 97/98 d. Bl. erschienene Artikel „Grundfehler der Alpwirtschaft“ veranlaßt den Gefertigten, dazu Stellung zu nehmen. Der dort zum Ausdruck gebrachten Meinung, erst solle der Rasenbestand verbessert und dann später, wenn dies geschehen ist, an die Errichtung eines

Alpstalles gedacht werden, muß hiemit widersprochen werden. In dem Artikel wird bemerkt, daß das schlimmste, leider sehr verbreitete Unkraut das Borstengras (Bürstling) ist, was nur bestätigt werden kann; es wird auch zugegeben, daß der Bürstling Magerkeitsanzeiger ersten Ranges ist, neben dem kein anderes Gras mehr aufkommt, und daß es besonders richtig ist, dieses Unkraut durch gute Gräser zu ersetzen. Nun ist aber der Bürstling nur durch Düngung zu bekämpfen. Daher ist die Ansicht zu vertreten, daß man erst den Alpstall braucht, um mehr und wirksamen Dünger zu bekommen. Erst nach dieser Maßnahme kann an die Veränderung der Grasnarbe im guten Sinne gedacht werden. Jeder gute Samen, auch wenn der Boden zur besseren Einkeimung verletzt wird, wird auf dem mageren Grunde nicht vorwärts kommen, insoweit nicht erst die Magerkeitsunkräuter durch Düngung bekämpft werden. In dieser Richtung wird auf den Alpen der Kunstdünger nicht annähernd den Erfolg zeigen wie der Naturdünger, besonders wenn solcher zur rechten Zeit (während der Vegetation und in flüssiger Form durch Schlauchdüngung) verabreicht wird. Der Gefertigte teilte i. Z. auf der Pöschalpe eine über 21 Joch große

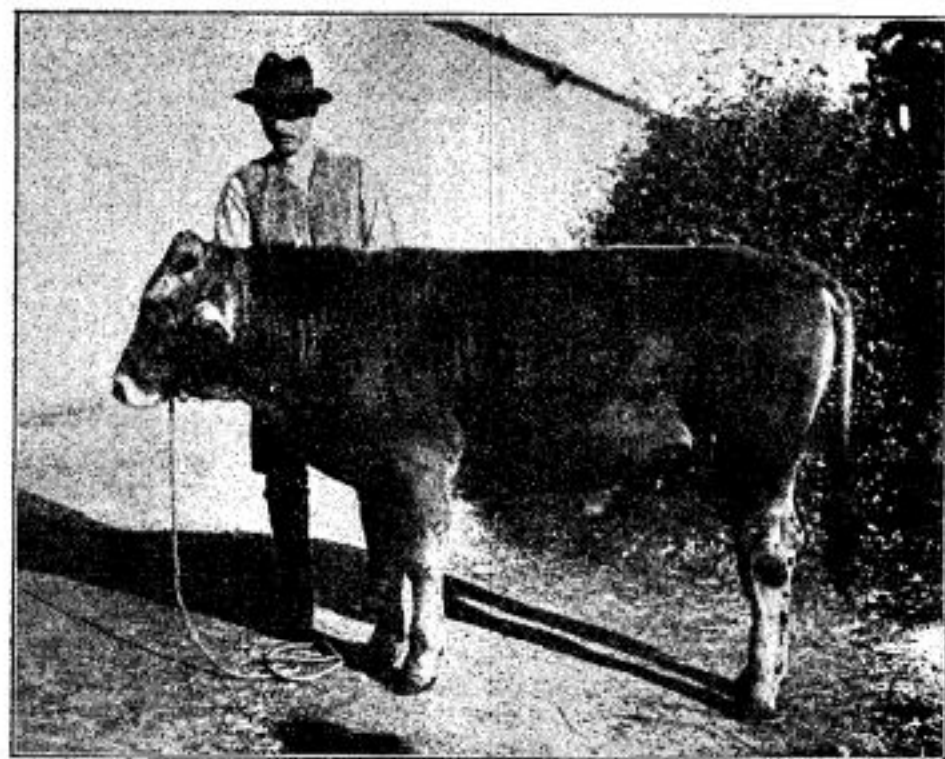


Abb. 157. Graubraunes Tiroler Gebirgsvieh (Kat.-Nr. 46): Besitzer Viehzuchtgenossenschaft Flauring, Tät.-Nr. 34 und 8, Zuchttier, geboren am 26. November 1923; B. Zb.-Nr. 32, 92%, B.; M. Zb.-Nr. 34, 94 B.; VB. Zb.-Nr. 1088; VM. Zb.-Nr. 1307; WB. Zb.-Nr. 986; WM. Zb.-Nr. 932.

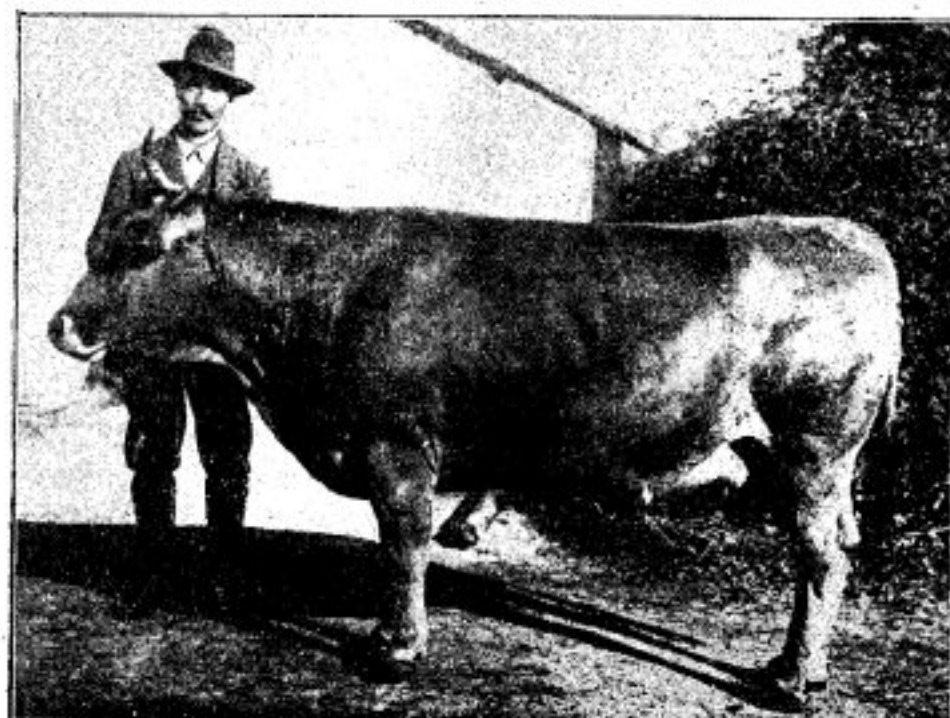


Abb. 158. Graubraunes Tiroler Gebirgsvieh (Kat.-Nr. 33): Besitzer Josef Scherl, Zuchtgenossenschaft Schnann, Zb.-Nr. 118, Kuh, geboren 20. November 1917, belegt 23. Jänner 1924.

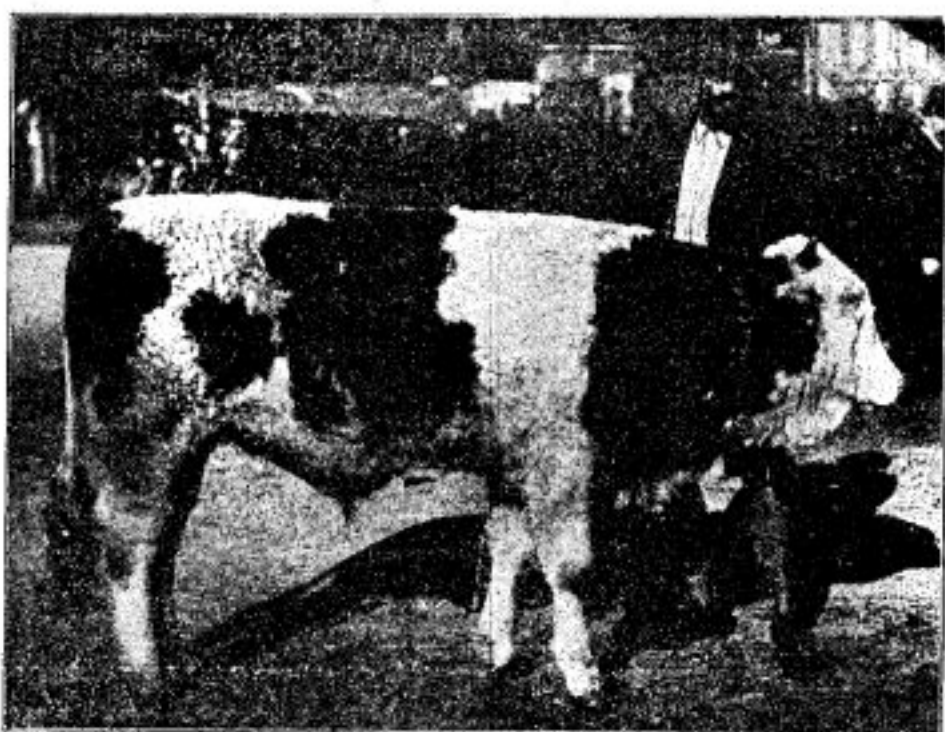


Abb. 159. Unterinntaler Fleckvieh (Berner Typus) (Kat.-Nr. 69): Besitzer Josef Reiter, Zuchtgenossenschaft Schwarz, Zuchttier, Tät.-Nr. 788, geboren 4. November 1923; B. Zb.-Nr. 794; M. Zb.-Nr. 788; VB. Zb.-Nr. 673; VM. Zb.-Nr. 481.

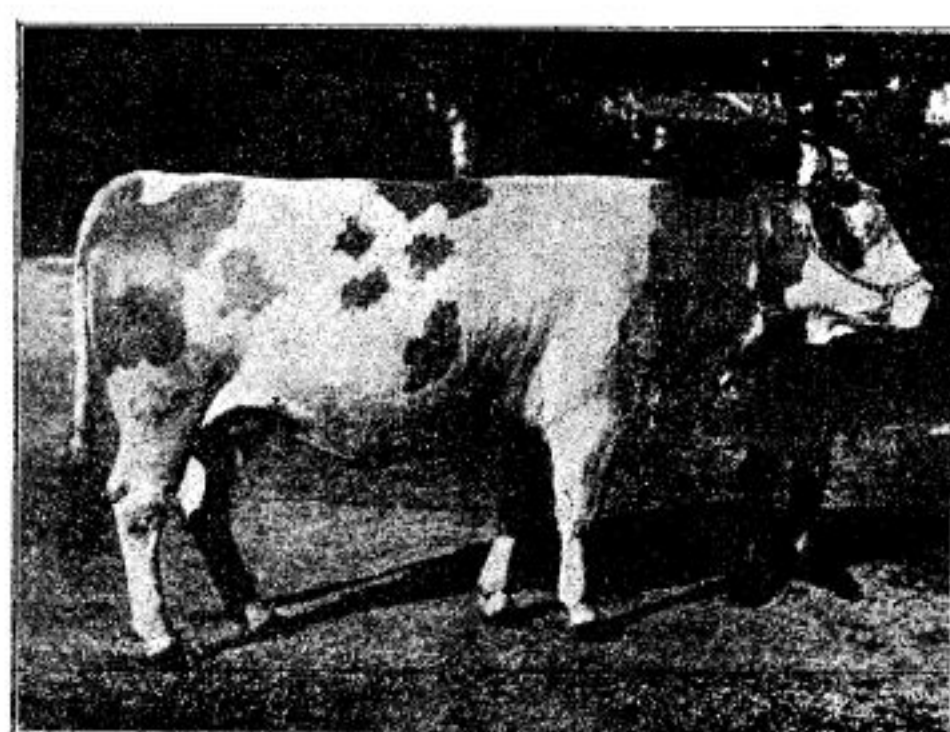


Abb. 160. Unterinntaler Fleckvieh (Berner Typus) (Kat.-Nr. 3): Besitzer Andrá Grebler, Zuchtgenossenschaft Buch, Zb.-Nr. 1075, Kuh, geboren 1. Februar 1918, belegt 7. Jänner 1924; B. Zb.-Nr. 953; M. Zb.-Nr. 1023; VB. Zb.-Nr. 722; VM. Zb.-Nr. 739; WB. Zb.-Nr. 601; WM. Zb.-Nr. 790; WWM. Zb.-Nr. 326.

Zu: Zuchttierchau der Innsbrucker Messe, S. 429.

gut präparierte sich die Tuxer-Zillertaler Kollektion, die deutlich bewies, daß diese alte bodenständige Tiroler Rasse durch die zwei Viehzuchtgenossenschaften Hall und Tügen noch immer in wahren Prachtexemplaren erhalten wurde. Es dürfte interessieren, daß eine Schweizer Einlaufskommission erschienen war, um Tuxer Tiere zur Blutauffrischung der nah verwandten Ehringer im Kanton Wallis zu erwerben. In den zwei Gruppen „Graubraunes Tiroler Gebirgsvieh“ und „Unterinntaler Fleckvieh“ (Berner Typ) waren recht gute, teilweise streng gealpte Tiere zu sehen. Besonders fielen ein Fleckvieh-Jungstier des Josef Reiter der Viehzuchtgenossenschaft Schwarz sowie ein graubrauner Jungstier der Viehzuchtgenossenschaft Flauring, aus der Bärhofzucht in Aldrans stammend, wohlthuend auf. Das alte Oberinntaler Graubraune war leider nur durch zwei Stücke vertreten.

In der Abteilung Schweine rivalisierten der Bärhof Aldrans und die Landesirrenanstalt Hall mit ganz hervorragenden veredelten deutschen Landschweinen. Es ist beachtenswert, daß die Schweine dieser Zuchten nicht nur streng geübelt, sondern zum großen Teil über Sommer in einer Seehöhe von 2000 m gealpt wurden und daher sicher nicht in gemäßigter Ausstellungskondition zur Schau gebracht wurden. Die in Tirol eingeschlagene Zuchtichtung verlangt wie beim Rind so auch beim Schwein und dem übrigen Kleinvieh eine möglichst harte Aufzucht und Haltung. Bei den Schafen konnte man sowohl

gefälligen, harten, gesunden Tiere verdienen jedenfalls zumindest dieselbe Beachtung wie so manche ausländische, allzu verweichlichte Ziegenrasse. Unter den zahlreichen Besuchern konnte man Käufer, Studienkommissionen, Zuchttinspektoren, Tierärzte und Fachlehrer nicht nur aus

Seite. Ob er es war, den sie da zum Weiterwandern gefunden hatte?

<sup>1)</sup> Kat.-Nr. = Katalognummer, Tät.-Nr. = Tätowierungsnummer, B. = Vater, M. = Mutter, P. = Punktzahl bei der Prämierung, Zb.-Nr. = Zuchtbuchnummer, VB. = Vatervater, WM. = Vatermutter, WB. = Muttervater, WWM. = Muttermutter.

Zwei-, dreimal mußte Richard den langen Brief lesen, ehe er ihn ganz verstand. Seine stille Frau schrie dies alles? Und so gelitten hat sie? Dann erfaßte ihn rasender Zorn. Mit einem andern würde sie ihre Lebensstraße weiter ziehen? Mit wem? Hatte sie den erst dort kennen gelernt? Lange wanderte er in dem einsamen Zimmer hin und her. Draußen herrschte trockene Kälte, überm Barte aber hingen schneeschwere Wolken. Der letzte Tag im alten Jahre! Wie schön hatte er ihn früher mit Adele gefeiert! Ihm graute plötzlich vor dem Trübel am Abend. Und dann — etwas qualte ihn: Wer war der andere? Wie, wenn er sein Auto nähme und seine Frau überraschte? Heute noch? Aber die peinliche Ausprache!

Als er noch so erwägend hin- und herging, wurde ihm Herr Bing gemeldet. Ernst trat ihm entgegen und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Roland, aber ich bitte heute um meine Entlassung. Ich kann nicht mehr hier bleiben.“

Richard Roland stand starr. Auch der wollte ihn verlassen? Zugleich mit Adele? So so... Seltsame Uebereinstimmung! Er entsann sich plötzlich, die beiden oft miteinander gesehen zu haben. Kühl fragte er: „Aus welchem Grunde?“

Der sonst fast schüchterne junge Mann ließ plötzlich alle Zurückhaltung fallen und begann zu sprechen: wie das Gut zerbröckle, zurückginge durch die unvernünftige Wirtschaft des alten Inspektors und die Verschwendung der beiden Frauen. Er hatte die Bücher mit und zeigte dem bestürzten Besitzer schwarz auf weiß den drohenden Untergang seines Gutes. „Und dann — was tu' ich hier? Meine Anordnungen werden nie ausgeführt. Der Inspektor ist alt, er überblickt die Sache nicht mehr und kann es doch nicht lassen, in allem seinen Willen durchzusetzen. Uebrigens wäre ein Beamter hier genug, wenn —“

Er brach ab. Roland vollendete ironisch: „Wenn ich mehr am Plage wäre, wollten Sie sagen? Was aber sollte ich mit dem alten Manne machen? Er hat mir treu gedient!“

Bing erwiderte: „Es ist heute der letzte Tag im alten Jahre, vielleicht auch mein letzter Tag hier auf dem Gute. Drum will ich offen reden. Wenn Sie, Herr Roland, dem Inspektor eine gute Pension aussetzen, hat er das redlich verdient und Sie ersparen noch immer dabei. Ich sage es noch einmal: ein Beamter ist hier genug. Und wenn das Gut anders bewirtschaftet wird, wirst es viel mehr ab. Auf die jetzige Weise ist es in zehn Jahren nicht mehr Ihr Eigen-

tum. Die Damen hier haben etwas gegen mich, ich sehe und fühle es, und sie werden ihren ganzen Einfluß einsetzen, um mich zu entfernen; aber ich muß es noch einmal sagen: ich meinte es ehrlich und redlich.“

Herr Roland hätte dem kühnen Sprecher, gegen den er einen seltsamen Zorn empfand, am liebsten die Tür gewiesen und er hob auch schon die Hand. Da sagte der rasch: „Ich gehe schon von selbst. Meine Braut hatte recht. Sie sind doch nicht der Mann, der —“

„Ihre Braut! Wer ist die? Was geht mich Ihre Braut an?“

„Gewiß nichts, es ist ein einfaches Mädchen und wir hätten gern bald geheiratet. Aber das liegt nun weit im Felde. Leben Sie wohl, Herr Roland!“

„So bleiben Sie noch — ich lasse Sie nicht gerne fort. Bleiben Sie noch — ich will alles mit meiner Frau besprechen. Bitte, bestellen Sie das Auto sofort für mich! Ich will den Silvesterabend bei ihr feiern.“

Herr Bing verneigte sich und ging schweigend davon. Roland aber machte sich hastig zur Abreise fertig und sagte den beiden Damen ganz kurz Lebewohl. Frau Roland war bitterböse über die unbegreifliche Laune ihres Sohnes und Frau Renate weinte ein paar Enttäuschungstränen. Nun fuhr er davon, am Silvestertage, und zu ihr, der dummen unbedeutenden Frau!

Während der Fahrt legte sich Roland ein Programm zurecht. Er wollte den Brief gar nicht erwähnen, wollte so tun, als hätte er ihn nie erhalten. Ob sie den Mut fände, ihm alles ins Gesicht zu sagen? Sein Herz klopfte bang und schwer, denn er haßte unliebame Erörterungen. Das Auto raste die graue, trockene Landstraße dahin, dem Gebirge zu. Dort ging es langsamer vorwärts, denn es lag Schnee und den Berg hinauf, auf dem der Winterort lag, mußte er zu Fuß gehen. Mit hellem Jauchzen stoben Rodler vorbei, drüben auf den Bergwiesen glitten Skifahrer herab. Ueberall Lachen, Rufen, Plaudern und Lärmen. Den Wanderer beachtete man gar nicht. Dafür sah er umso mehr. Nicht weit entfernt erblickte er seine Frau, in kurzem Sportkostüm, inmitten einer lachenden Herdenschare. Sie und da stieg wie eine Lerche ihr helles Lachen auf. Wie lang er das schon nicht gehört hatte! Wie flott sie ausritt! Er sah manchmal ihr Gesicht, das rosig und rund wie einst geworden war. Ein großer, schlanker Herr hielt sich besonders dicht an ihrer

Seite. Ob er es war, den sie da zum Weiterwandern gefunden hatte?

Oben im Hause des Arztes, das halb ein Privatheim, halb ein Sanatorium war, wurden schon alle Vorbereitungen zur Silvesterfeier getroffen. Er stellte sich als der Gatte Frau Adeles vor und der Arzt erzählte ihm erfreut, daß bei dieser die Kur Wunder gewirkt habe. In Adeles Zimmer wartete er ihre Rückkehr ab. Sie kam herein, frisch, rot, eilig. Und stand dann starr vor dem Gatten, der sie spöttisch musterte: „Ja, ich bin so frei, Dich heute hier zu besuchen, mit Dir Silvester zu feiern. Hast Du etwas dagegen?“

„Gewiß nicht! Aber daß Deine Damen Dich fortließen? Oder branntest Du ihnen durch?“

„Nein, sie wußten es und waren sehr enttäuscht, denn — was sich liebt, ist am heutigen Tage vereint.“ Er sah seine Frau mit merkwürdigem Blick an, denn sie gefiel ihm so gut wie einst vor Jahren. Ein schwerer Drud war von ihrer Seele genommen, das sah er. Leicht und frei stand sie vor ihm, mutig und entschlossen. Sie fragte fest: „Wann bist Du von zu Hause weggefahren?“

Und er log: „Zeitig früh.“

„Hat nicht ein Chauffeur etwas für Dich abgegeben?“

„Nein, ich weiß nichts.“

Da wurde sie blaß und schwieg lange. Dann fragte sie leise: „Wann lehrst Du nach Hause zurück?“

„Wenn Deine Kur beendet ist. Mit Dir!“

Sie saßen dann in fröhlicher Gesellschaft bei Wein und harmlosem Spiel. Adele war beliebt und umworben, denn ihr heiterer Sinn riß die andern mit sich fort. Ihr Mann griff sich manchmal an den Kopf. War das dieselbe Frau, die daheim still und fränklich durch die Räume geschlichen war? Freiheit hatte ihr gefehlt, Liebe und Anerkennung, drei wichtige Lebensbedingungen. Und als die Gläser aneinanderklangen beim Scheiden des alten Jahres, da schwur er sich zu: Es muß wieder anders werden! Aber würde Adele auch noch wollen? Hatte sie nicht von einem andern geschrieben? Er sah jeden Mann, mit dem sie sprach, daraufhin an, konnte aber nirgends ein geheimes Einverständnis entdecken. Vielleicht käme er erst nach Tagen darauf...

Aber er kam nicht darauf, denn noch in derselben Silvesternacht, als sie in ihr Zimmer zurückkehrten, sagte Adele entschieden: „Richard, meine Kur ist bereits beendet, ich wollte schon übermorgen fort von hier. Aber nicht zu Dir — sondern